

BILANZ

*Von allem,
was ich für mich getan,
blieb nur ein schaler Satz.*

*Was ich für andre tat,
lebt fort,
hat mir gebracht
Freundschaft und Liebe,
so meines Winters kalte Tage
ein wenig wärmt
und heiter macht.*

Heinz Schauwecker

WALDMÜNCHEN

Von Franz Joseph Ulschmid

Waldmünchen liegt am 49° 23' nördlicher Breite und 12° 42' östlicher Länge in 513,7 m Höhe über NN an den Westausläufern des Böhmerwaldes, dessen höchste Erhebungen in dieser Gegend der Čerkov mit 1039 m, der Gibacht mit 935 m und Dreiwappen mit 912 m sind.

Waldmünchen zählt 7 443 Einwohner; die Einwohnerdichte beträgt 103,6 Personen je qkm.

Es weist heute ein modernes Schul- und Sportzentrum sowie Industriebetriebe der Konfektions-, Möbel- und Metallbranche auf. Große Anstrengungen werden auf dem Sektor des Fremdenverkehrs unternommen, so wurden in den letzten Jahren ein moderner Campingplatz am Perlsee geschaffen, ein Hallenbad und eine Zuschauertribüne für die Trenckfestspiele gebaut, ein 200-km-Wanderwegenetz erschlossen und wurden für den Wintersport 3 Skilifte und mehrere Langlaufloipen angelegt. Die Übernachtungszahlen lagen 1977 bei 113 000.

Über die Gründung Waldmünchens durch Benediktinermönche von Cham-münster oder durch Zisterzienser aus Walderbach kann kein urkundlicher Nachweis erbracht werden. Die frühere Geschichtsscheibung bezog sich auf das Zitat von Grueber und Müller „Hunni delevere cellam apud Chambe“ und ließ den Ort durch von Hunnen versprengte Mönche um das Jahr 910 gründen.

Seit dem Jahre 788 gehörte die Gegend um Waldmünchen zum Herrschaftsgebiet des *Nordgaves*. Mit dem Tode des Markgrafen Berthold IV.

fiel die Markgrafschaft Cham und damit auch Waldmünchen an die bayerischen Herzöge. Zu dieser Zeit waren bereits die Herren auf Schwarzenburg bei Rötz Vasallen der Herzöge von Bayern, und so kam nun Waldmünchen unter die Herrschaft der Schwarzenburger.

Unter den Schwarzenburgern entwickelte sich der Ort Waldmünchen zur Stadt, wobei sicherlich die Paßstraße über den Arnstein hinein nach Böhmen als alte Handels- und Heeresstraße die entscheidende Rolle spielte. Um das Jahr 1256 dürfte die Stadterhebung erfolgt sein. Bereits 1261 wirkte ein Richter in Waldmünchen. Es wird auch Waldmünchen im 2. herzoglichen Urbar oder Abgabebuch von 1283 als Stadt mit eigenem Gericht aufgeführt. Über die Abgaben ist vermerkt: „Daz ist der cins in der stat ze munichen, des XIII pfund sint“.

In rascher Folge wechselten nun die Herren. Herzog Heinrich der Natterberger verpfändete die Herrschaft Schwarzenburg, Rötz und Waldmünchen an den Langrafen Ulrich von Leuchtenberg. 1409 ging das Gebiet der Schwarzenburger an Amaly die Kagerin von Störnstein und deren Söhne Hans und Hintschik Pflug über. Heinrich von Plauen, Markgraf zu Meissen und Graf zu Hartenstein und sein Vetter der Nachkommen Pflugs, kaufte 1495 den ganzen Herrschaftsbesitz um 36 000 fl. Er bestätigte der Stadt Waldmünchen am 9. Februar 1496 ihre alten Privilegien und erhob schließlich im Jahre 1500 Rötz zur Stadt.

Bereits 10 Jahre später, im Jahre 1505, veräußerte Heinrich von Plauen die Herrschaft Schwarzenburg an einen weiteren Vetter, den berüchtigten Heinrich von Guttensteiner. Dieser führte als Raubritter eine Schreckensherrschaft auf Schwarzenburg. Er überfiel auf der alten Handelsstraße von Nürnberg über Rötz und Waldmünchen nach Böhmen reisende Kaufleute, plünderte sie aus und schleppte sie als Gefangene auf die Schwarzenburg, um Lösegeld zu erpressen. Diesem verbrecherischem Treiben beschloß der Schwäbische Bund ein Ende zu setzen und Schwarzenburg dem Erdboden gleich zu machen. Guttensteiner verkaufte zuvor jedoch noch seine Herrschaft an den Kurfürsten Ludwig V. von der Pfalz.

Im Dreißigjährigen Krieg stellte sich der bayerische Herzog Maximilian auf seiten des Kaisers und gegen seinen Vetter, den pfälzischen Kurfürsten Friedrich V., den sogenannten Winterkönig. Er gewann am 8. November 1620 die Schlacht am Weißen Berg bei Prag. 1622 nahm er Waldmünchen und belegte es mit einer Kompagnie. Dann bemächtigte er sich der Städte Neunburg, Neumarkt und Amberg. Für diese Verdienste und seine Kaiser-treue wurde er mit der Kurwürde des geächteten Friedrich V. betraut und erhielt schließlich 1628 die Oberpfalz. Seit 350 Jahren also ist die Oberpfalz und somit auch Waldmünchen bayerisch.

Die Lage an der alten Handels- und Heeresstraße und an der Grenze nach Böhmen zog Waldmünchen immer wieder in kriegerische Auseinandersetzungen hinein. Jahrhunderte hindurch diente so die Stadt Waldmünchen

als ein Bollwerk gegen den Osten. In den Jahren 1418—1434 belagerten mehrmals erfolglos die Hussiten die Stadt. Selbst nach der vernichtenden Niederlage bei Hiltersried erschienen sie noch einmal vor Waldmünchen. Sie untergruben damals die Stadtmauer an einigen Stellen und brachten sie zum Einsturz. Dabei verheerten sie die Stadt, daß sie etliche Jahre öde dalag.

Glück hatte Waldmünchen im sogenannten Landshuter Erbfolgekrieg von 1503. Der Vetter des Besitzers der Schwarzenburg und spätere Herr auf Schwarzenburg Heinrich von Guttenstein führte die böhmischen Söldner. Er schonte dieses Gebiet.

1527 wird von der Einrichtung einer österreichischen Hofpost von Prag nach Waldmünchen als ihrem Endpunkt berichtet. Der Waldmünchner Pfleger hatte für die Weiterbeförderung der Briefe an den Pfalzgrafen Friedrich in Heidelberg zu sorgen. Der Böhmertorwart mußte zu jeder Tages- oder Nachtstunde Postreiter ein- oder auspassieren lassen. Das 450-jährige Jubiläum als Poststation feierte Waldmünchen im vergangenen Jahre.

Während des Dreißigjährigen Krieges passierte bald Freund, bald Feind die Heeresstraße bei Waldmünchen. Und jeder nahm sich, was nicht niet- und nagelfest war. Nach Maximilian belagerte 1634 der schwedische Generalmajor Vitzthum 3 Tage die Stadt und eroberte sie. 1641 erschien der schwedische Obrist von Birkenfeld vor Waldmünchen und ließ die Stadt nach der Übergabe 3 Tage lang plündern.

Am 12. Januar 1658 schlossen zu Waldmünchen der bayerische Kurfürst Ferdinand Maria und der Habsburger Leopold einen Geheimvertrag, in dem sich Kurfürst Ferdinand Maria verpflichtete, auf die Kaiserkrone zu verzichten und dafür Leopold zu unterstützen. Leopold seinerseits sicherte dem bayerischen Kurfürsten militärische Hilfe bei etwaigen kriegerischen Handlungen zu.

Im österreichischen Erbfolgekrieg war es der Freikorpsführer Franziskus von der Trenck, der von Waldmünchen 50 Speziesdukaten eintrieb, ebensoviel vom Pfarrer und dazu noch den gleichen Betrag von der Gemeinde Gleißenberg; 400 fl mußten für die Auslösung der Frau des Pflegers von Kern aufgebracht werden. 2 Tage lang logierte Trenck mit seiner „Begleiterin“ Katharina Schwab aus Cham im Gasthof Post. Für das „Schwabenkatherl“ requirierte er eine neue Chaise vom Waldmünchner Posthalter auf Nimmerwiedersehen.

Trenck kam noch einmal im Jahre 1744 nach Waldmünchen. Er bildete damals die Vorhut der österreichischen Armee des Prinzen Karl, die vom Rhein zurückkehrte. Ein weiterer österreichischer Freischarführer, der „Husaren-Menzl“, zog am 22. Oktober 1742 durch Waldmünchen und verlangte von der Stadt 50 fl Douceur.

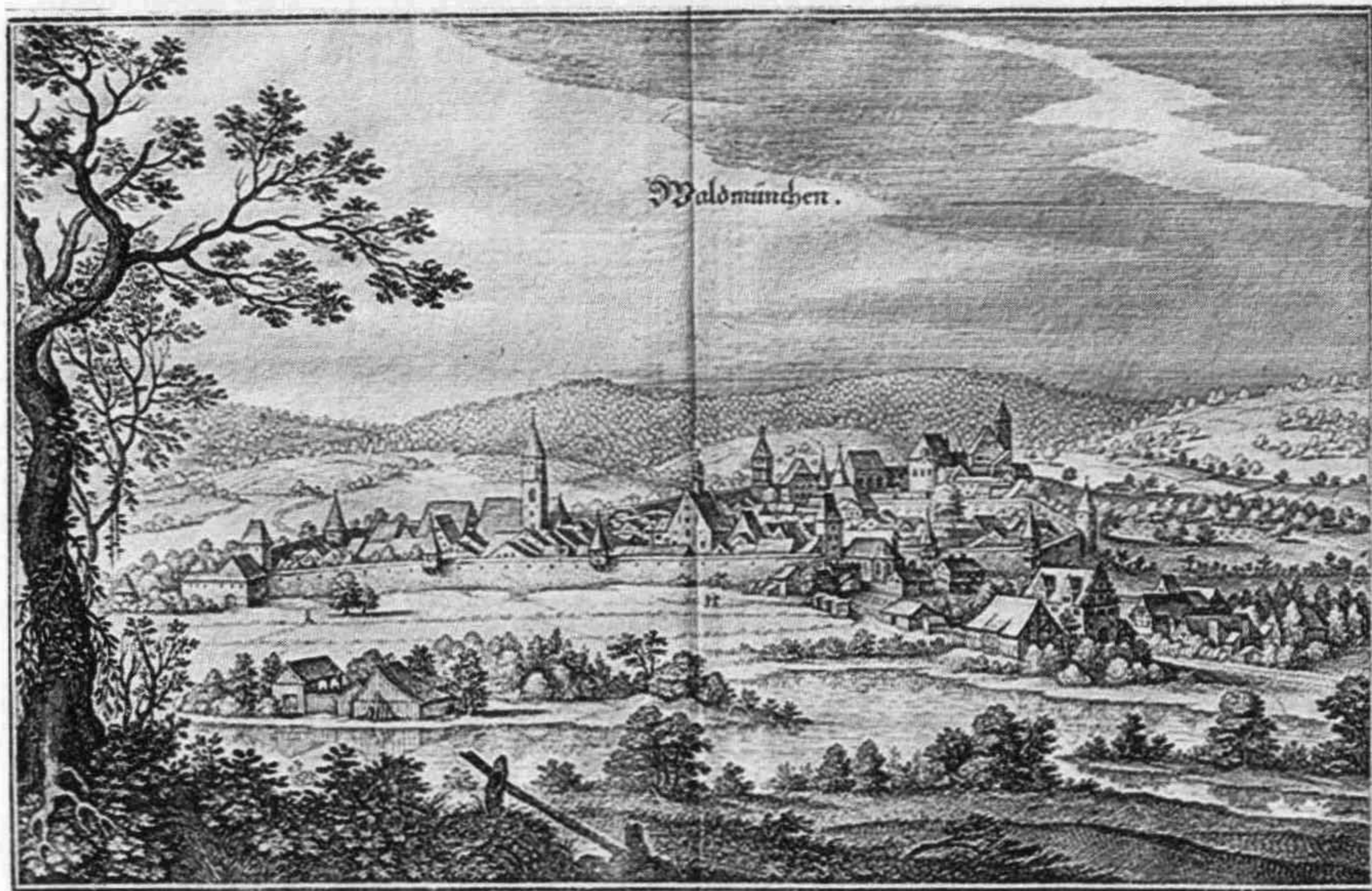
Die Belagerung der Stadt durch Trenck und seine Panduren, die Übergabe und die Rückkehr vom Rhein bilden den historischen Hintergrund für



Ein gemeiner Pandur.

Er sieht schon gräßlich aus, als wie ein Unglück-Stifter,
Die Augen sind voll Grimm, er schießt, er haut, er schneidet,
Er hängt Gewehr umb sich, als wie ein Zigen-Schiffier,
Doch hält Er nicht lang stand, ihm ist's nur um die Beut'

Max. Knechtel 1800 11



Ansicht von Waldmünchen, Merian 1644

das Freilicht-Festspiel „Trenck der Pandur vor Waldmünchen“, das seit 1950 in den Sommermonaten Juli und August in Waldmünchen aufgeführt wird.

Die große Liebe des bayerischen Kurfürsten Karl Theodor galt der Kunst und der Wissenschaft. Er liebäugelte mit einem „Königreich Burgund“, wofür er Bayern gegen die österreichischen Niederlande eintauschen wollte. Und so marschierten vom 17. bis 20. Januar 1778, also vor 200 Jahren, 5000 Mann Kavallerie und Infanterie von Böhmen nach Waldmünchen herüber in die Oberpfalz. Die Waldmünchner mußten der österreichischen Kaiserin Maria Theresia den Untertaneneid leisten. König Friedrich von Preußen duldete keine Vergrößerung Österreichs und nötigte die Eindringlinge aus dem Raume Cham, Furth, Rötz und Waldmünchen.

1796 quartierten sich in Waldmünchen die Franzosen ein. Im Juli 1799 zwängten sich russische Regimenter durch die engen Straßen der Stadt, und zwar 24 000 Mann Infanterie und Artillerie mit 10 000 Pferden; im August ritten dann nochmals 8 000 Mann Kavallerie mit 19 000 Pferden durch Waldmünchen.

Nach dem Zusammenbruch der Armee Napoleons in Rußland zogen Tausende von Truppen mit 31 Generälen, 30 Obersten und vielen Offizieren auf der Heeresstraße durch Waldmünchen. Und schließlich kam im Oktober 1815 Zar Alexander I. mit glänzendem Gefolge in die Stadt. Die Waldmünchner scheinen den hohen Gast bestens empfangen zu haben, denn als 1817 durch Mißernte eine große Teuerung entstanden war, schickte der Zar zwei Fuhren Getreide nach Waldmünchen.

Am 21. Mai 1833 reiste der französische Schriftsteller François René de Chateaubriand von Regensburg her nach Waldmünchen. Bei Haselbach verweigerte ihm ein Zollbeamter die Einreise wegen fehlender Angaben in seinen Legitimationspapieren. Alle Erklärung, wer er sei und wo er schon überall gewesen, nutzten nichts; der Zöllner blieb bei seinem Nein.

Chateaubriand mußte nach Waldmünchen zurückkehren und einige Tage im Gasthof Post zubringen, bis eine Eilstafette aus Prag die fehlenden Unterlagen herbeibrachte. Inzwischen aber hatte sich Chateaubriand in Waldmünchen, das er in den ersten Tagen verfluchte, näher umgesehen und sich schließlich sogar in die Posthalterstochter verliebt. Fast 25 Seiten widmete er dieser „Waldmünchener Episode“ in seinem Werk „Mémoires d'outre-tombe“.

In den Jahren 1802, 1816 und 1839 wurden die drei Stadttore, da sie wegen ihrer Enge zu große Verkehrshindernisse bedeuteten, abgetragen. Die Stadtmauer hatte seit dem letzten Hussiteneinfall keinen Schutz mehr bieten können.

Nicht immer waren die Waldmünchner brave Untertanen. Als im Jahre 1847 einige Wagenladungen Getreide in arme Gegenden der nördlichen Oberpfalz gehen sollten, rief der Sohn des Posthalters Bruckmayer zum

Widerstand auf. Die erbosten Waldmünchner schnitten die Zugstränge der Pferde durch und schleppten die Getreidesäcke in den städtischen Getreidekasten zurück. Erst mit Hilfe der Bürgerwehr konnte der Transport schließlich durchgeführt werden.

Zu all den Truppendurchmärschen und -einquartierungen brachte noch eine Reihe von Bränden Not und Elend über Waldmünchen. So zählen wir seit dem 8. Februar 1559 bis 1947 über 23 große Stadtbrände; mehrere, bei denen die ganze Stadt dem Feuer zum Opfer fiel. Die Not war oftmals so groß, daß man seitens der Regierung zeitweise auf Steuern verzichtete. Nach dem Brandunglück von 1708 konnte 15 Jahre lang das Rathaus nicht mehr aufgebaut werden.

Mit dem Bau der Eisenbahnlinie von Nürnberg nach Furth i. W. über Cham im Jahre 1861 wurde es still in Waldmünchen. Hatte schon der deutsch-österreichische Zollvertrag den Güterverkehr erheblich beeinträchtigt, so nahm nun die Schiene auch noch den Reiseverkehr von Waldmünchen weg. Um Anschluß an das Streckennetz der kgl. Staatsbahnen zu bekommen, unternahmen die Waldmünchner gewaltige Anstrengungen, eine Lokalbahn von Cham nach Waldmünchen zu bauen. Fast alle Grunderwerbskosten trug die Stadt Waldmünchen. Die Gesamtkosten der Bahnlinie betrugen 105 900 Mk, wovon Stadt und Bezirk Waldmünchen 79 900 Mk aufbrachten.

Zum Ende des 2. Weltkrieges, am 26. April 1945, beschossen die Amerikaner mit Artillerie die Stadt Waldmünchen. 24 Gebäude wurden total zerstört, 19 Gebäude schwer getroffen und eine große Zahl von Häusern leicht beschädigt. Auch die Stadtpfarrkirche wurde arg getroffen.

1945 traf ein weiterer Schlag Waldmünchen schwer. Der Grenzübergang Höll wurde geschlossen. Dadurch verlor die Stadt, die 4 km vom „Eisernen Vorhang“ entfernt liegt, fast die Hälfte ihres Einzugsgebietes.

Gegen Ende der 50er Jahre zogen über Waldmünchen die ersten drohenden Wolken einer Ämterauflösung auf. Gesundheitsamt, Straßenmeisterstelle, Zollkommissariat und ein Teil des Forstamtes wurden von Waldmünchen abgezogen. Mit der Gebietsreform von 1972 aber hat die ehemalige Kreisstadt nun alle Behörden mit Ausnahme des Forstamtes verloren. Das Finanzamt und das Amtsgericht wurden zu Nebenstellen degradiert und werden nach Fertigstellung der Behördenneubauten ebenfalls nach Cham eingegliedert.

Der Kampf der Bevölkerung geht gegenwärtig um die Erhaltung des Kreiskrankenhauses in Waldmünchen und gegen die geplante Streckenstilllegung der Nebenbahn.

Waldmünchen, das über ein Jahrtausend ein Bollwerk an der Grenze darstellte und durch den Opfergeist seiner Bevölkerung ein gedeihliches Wachsen im Landesinnern ermöglichte, bedarf heute mehr denn je der Hilfe aller Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens.